

Lichterfelde d. 26.11.86

Lieber Gustav!

Heute, seit einer Stunde bin ich im Besitze Deines Briefes, den ich Dir sogleich beantworten will. Ich will Dir nicht verhehlen, daß ich die Absicht hatte, Dir nicht, wie es sonst meine Gewohnheit ist, sobald zu schreiben, Ich muß mich beinahe schämen so schnell mit der Antwort bei der Hand zu sein, wo ich lange Zeit auf die Erwiderung Deinerseits warten muß. Ich schreibe aber immer am liebsten unter dem frischen Eindrucke des eben erhaltenen Briefes, und ich will auch nicht einem kleinlichen Gefühl Dir gegenüber Raum gönnen. So will ich denn, anstatt mit Dir zu schmollen und Dir „etwas merken lassen“ zu wollen, Dir gerade heraus bekennen, daß ich Deine Art, die Pünktlichkeit, dieses so wichtige Hilfsmittel für ein ruhiges und behagliches Leben, zu behandeln, oder richtiger zu mißhandeln, manchmal als Rücksichtslosigkeit empfinde. Ich habe Dir schon öfter dahin zielende Andeutungen gemacht, aber Du hast mich darin nicht verstanden. Als ich Dir den Termin ganz frei gab, that ich es in der Hoffnung, damit feurige Kohlen auf Dein Haupt zu sammeln, nicht aber in der Erwartung, daß Du von dieser Freiheit so ausgedehnten Gebrauch machen würdest, nun erstens in noch größeren Zwischenräumen und noch unpünktlicher zu schreiben. Das Erstere entschuldige ich mit Deiner angestregten Thätigkeit, für das Letztere aber mußt Du selbst mir die Entschuldigung geben, denn ich kann sie nicht so recht finden. In Deinem vorigen Briefe schreibst Du, „es soll auch nicht wieder so lange dauern“. Es dauerte nun aber erst recht lange und wartete ich seit Montag auf jeden Klingelzug und rannte bei jedem nach der Thür, um Otto ev. abzufangen. Diese Thätigkeit hält einen zwar in Bewegung, ich rechne sie aber doch nicht zu den gesunden, wenigstens kann ich nicht sagen, daß ich mich dabei wohl fühlte. Als ich nun gar von Agnes hörte, daß Du am Sonntag nach Lichterfelde geschrieben hattest, schien es mir, als hättest Du dabei an mich denken können und ihr den Auftrag geben, mir diesen Brief zuzustellen, damit ich 'was von Dir wußte, und woran ich war. Ich meine also kurz und gut, Du

[2]

kannst meiner Empfindung darin nicht nachfühlen, und das ist mir ein großer Schmerz. In Deinem Brief von heute ist auch keine Bemerkung, die auf ein schlechtes Gewissen Deinerseits in dieser Sache schließen ließe, das wäre mir nämlich schon eine Genugthuung.

Es ist eine so kleine Sache, über die ich soviel rede, nicht wahr! Und doch halte ich es für richtig, gerade solche Kleinigkeiten in ihrem Entstehen zu betonen um so zu unterdrücken, was einem später zur Riesengröße, ein Unkraut, schwer auszurotten, über den Kopf wächst.- Heute ist ein Tag, der gemacht dazu ist, das Leben von der ernsten Seite zu nehmen und zu sehen. Ich komme um 5 Uhr in L. an, wo ich Agnes, deren Mann auf einige Tage verreist ist, einige Tage hintereinander Gesellschaft leisten soll, da kommt sie mir auf dem Bahnhof entgegen, eine Depesche aus Frankf. in der Hand. Th. sehr krank, kann jemand kommen? Nun ist sie auf mein Zureden sofort abgefahren und ich bin bis morgen allein mit den Kindern zur Bewachung des Häuschens. Ich, d.h. meine werthe Person, mein Denken ist einfach wo anders. So ganz allein in dieser schweigsamen Abend-Einsamkeit, von Hause getrennt, kann ich mich schon in die Lage hineinversetzen, die Du in dem poetischen Theile Deines Briefes andeutest. Ich kann Dir heute nicht darauf antworten, das läßt sich nicht mit ja oder nein beantworten. Ich glaube, für uns beide wäre es gut, wenn Du wiederkämost, unsere Correspondenz ist wenigstens auf einem gefährlichen Punkte angelangt und läßt beiderseitig

an Nüchternheit nichts zu wünschen übrig. Mein Wunsch wäre immer noch, daß Du über Metz führest. Es ist mir Deine Bekanntschaft mit Hans sogar von großer Wichtigkeit. Seine Adresse Metz, Stabsarzt Dr. Rothe, Bank-Straße 16. Du mußt ihm aber vorher schreiben, damit er sich frei machen kann und Du ihn nicht genirst. Warte ab, wie er Dir entgegenkommt, ich glaube nett. Wenn Du zurückkehrst, und ich glaube, es ist dies das Richtige, müssen wir uns einen Plan machen, wie wir miteinander verkehren wollen. So wünschte ich, wir sähen uns

[3]

nicht in Berlin, sondern in Lichterfelde zuerst wieder. Wenn ich weiß, Du bist da, besuche ich Agnes. Jedenfalls bitte ich Dich, dasselbe in Gegenwart der Meinen zu vermeiden.- Es scheint mir, Deine Pläne für die Zukunft gestalten sich anders, als früher, wo Du daran dachtest, in Lichterfelde Dich nieder zu lassen. Ich bin heute nicht mit mir zufrieden, denn ich kann nicht so von ganzem Herzen sagen: „wohin Du willst- mir ist alles gleich“. Der Gedanke ist mir zu neu - zu unerwartet, wir müssen mündlich darüber sprechen.- Alles um mich herum schläft schon, Annchen, Fritzchen, welche Bilder süßen Friedens und himmlischer Ruhe! Wer doch wieder so einen Kindheitstraum träumen könnte! Bin heute ganz mit mir uneins, kein Gedanke, dem des Herzens Stimme nicht widerspräche und kein herzliches Gefühl, dem die bösen Gedanken nicht entgegenträten. Was hast Du Dir für eine unbequeme Lebensgefährtin gewählt! Du kennst mich noch nicht mit allen Widersprüchen in mir. Ich glaube, Du mußt entweder kommen oder aus einer anderen Tonart schreiben, oder garnicht schreiben.- Ich bin nicht im Stande, einen vernünftigen Gedanken zu fassen.- Wie anders mag allerdings das Leben von Deinem Ladentische aus sich ansehen als aus meiner Büchergeschmückten Schreibtischecke- aber ich bin darin aufgewachsen, in ihr habe ich mir unter nicht geringen geistigen Kämpfen, und noch gänzlicher Muth- und Haltlosigkeit ein Reich geschaffen, dessen Schein mich durch mein ganzes Leben verfolgen wird. Bis jetzt habe ich die Welt als einen Schauplatz von Unruhe empfunden, seitdem habe ich nur bei Einem Augenblicke des Friedens gekostet - es waren flüchtige Stunden - aus Deinen letzten Briefen weicht dieser Hauch immer mehr und mehr - - ich - ich weiß nicht mehr, was ich rede, will lieber schließen. Abschicken muß ich den Brief, denn Du mußt mich ganz kennen lernen. Ich habe soviel mit Dir zu besprechen, wenn Dich dort nichts mehr hält, so komme so bald als möglich zu

Deinem

A.

[4]

Wenn Du dort noch nützlich sein kannst, so bleibe, Zu dieser Vernunft kann ich mich noch aufschwingen.- Da sind schon wieder 2 Bogen voll. Recht Frauenart, recht verschwenderisch. Schlechte Wirthin obendrein, die mehr ausgibt, als sie wiedererhält, aber immer mein Schicksal bis jetzt gewesen.

d. 27.11.86

Soeben ein Telegramm von Agnes, Du kannst schon denken, was es enthielt. Das Allerschlimmste: Therese ist heute Nachmittag (d.26.) gestorben. Agnes hat sie also nicht mehr am Leben getroffen. Heute Abend kommt Agnes und werden wir dann Näheres erfahren. Die Heimath-Erde begrüßt Dich nach Deiner Rückkehr so ernst und traurig!

Otto und Annchen halten den Tod ihrer Tante für ein sehr lustiges Ereigniß und unterhalten sich darüber in fast grauenvoller Unschuld. Der Kleine ist ein süßer Bengel!

Meine gestrige Epistel kann ich Dir nicht ersparen, ich denke, Du bist ein lieber Mensch und erkennst darin meine gute Absicht. Wenn Du kommst, findest Du ja doch wieder



Deine  
Anni.